SPORT

AKTUELL

Ein Däne vom Krösus Chelsea?

Geld spielt beim FC Chelsea keine Rolle mehr, seitdem der russische Öl-Magnat Roman Abramowitsch den Londoner Club gekauft hat. Von daher wäre es wohl wahrscheinlicher, wenn Chelsea einen dicken, dicken Scheck für Werder ausstellen würde und dafür etwa die Herren Micoud, Ismaël, Ernst und überhaupt alle, die Schalke übrig gelassen hat, mit auf die Insel nehmen würde. Nun begibt es sich aber, dass bei Chelsea auch Jesper Grönkjaer keine Rolle mehr spielt, nachdem das Team mit Abramowitschs Millionen noch und nöcher verstärkt wurde. Und siehe, am Wochenende vermeldeten englische Medien, dass die Bremer Interesse an dem Dänen haben sollen, der – als er noch regelmäßig durfte – Chelseas Außenbahnen beackerte. Geschätzter Marktwert des 41-fachen Nationalspielers, der in London noch Vertrag bis 2005 hat: neun Millionen Euro. Angeblich soll der Verein aber bereit sein, den Dänen für rund drei Millionen Pfund (4,5 Millionen Euro) ziehen zu lassen. Auch an die Weser.

Reinke, die Hexe, der Schuss

Gegen diesen Schuss war Andreas Reinke nach nur einem Gegentreffer in der Rückrunde zur Abwechslung einmal machtlos: Wie Werder-Arzt Götz Dimanski gestern bestätigte, erlitt der Torhüter im Dortmund-Spiel am Sonnabend einen klassischen Hexenschuss, der ihn dann zur Spielaufgabe zwang. Mittlerweile ist der stechende Schmerz im Rücken so weit abgeklungen, dass Reinke wohl schon heute wieder ins Training einsteigen kann. (mao)

Das Geld kommt – doch von wem?

Werders Aufsichtsrat stimmt Klose-Transfer zu und setzt auf Einnahmesteigerung

Von unserem Redakteur
Heinz Fricke

Bremen. Der Vertrag ist ab sofort wohl nur noch eine Formalie. Vielleicht schon heute wird Miroslav Klose einen Kontrakt mit Werder Bremen abschließen, die wichtigsten Weichen scheinen gestellt: „Die Finanzierung steht", sagte gestern Vorstandschef Jürgen L. Born, was bedeutet: Werder ist bereit, die Ablösesumme von fünf Millionen Euro für den Top-Stürmer zu bezahlen. Insgesamt liegt der Klose-Transfer – so Born – „knapp im zweistelligen Millionen-Bereich".

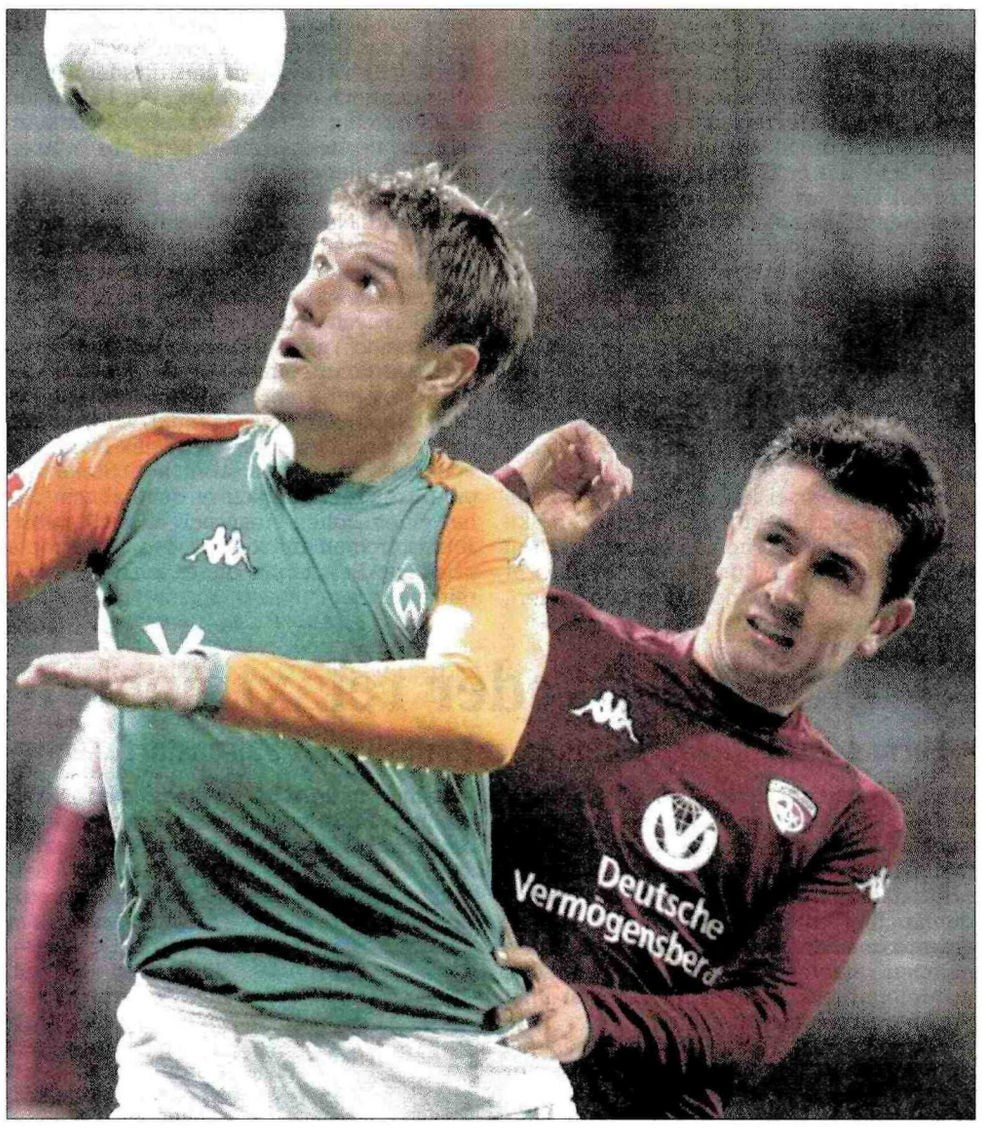
Dass sich Werders sportliches Führungsduo Allofs/Schaaf und Klose einig sind, gilt seit Wochen als sicher. Doch lange Zeit schreckte der Aufsichtsrat vor diesem bisher größten Transfer in der Geschichte Werders zurück. „Das Risiko ist zu groß", sagte Aufsichtsrats-Vorsitzender Franz Böhmert und begründete: „Klose ist aus dem normalen Haushalt nicht finanzierbar."

Fußballstars auf Kredit – das passte nicht in die Vorstellungen der jahrzehntelang vorsichtigen Bremer. Doch inzwischen ist der Aufsichtsrat überzeugt, er hat grünes Licht für den „Kauf" des Nationalmittelstürmers gegeben. „Weil wir Möglichkeiten der Finanzierung gefunden haben, wir brauchen nichts zu verpfänden", versicherte Ex-Bankdirektor Born gestern und nannte folgende Varianten:

- Kredit-Paket mehrerer Banken
- Die Umbenennung des Weserstadions (Vorbilder AWD-Dome, AOL-Arena)
- Investoren bei der Werder GmbH & Co KGaA

Laut Born wurden in den letzten Wochen in allen Punkten viel versprechende Kontakte geknüpft – verbindlich abgesprochen wurde jedoch nichts. „Wir wissen nur, dass wir das erforderliche Geld bekommen", berichtete der Vorstandschef und erläuterte, warum Werder in diesem Punkt keine Eile hat. „Die Ablösesumme ist ja erst zur neuen Saison Anfang August fällig. Und bis dahin kann noch einiges zu unseren Gunsten passieren. Heute weiß keiner, wie groß unser Finanzierungsbedarf dann tatsächlich ist."

Im Klartext: Werder setzt auf die nächsten Wochen, die ja noch einiges an Geld in die Kasse bringen könnten. Ein Sieg gegen Lübeck (16. März) und der damit verbundene Einzug ins DFB-Pokalfinale, weiterhin volle Stadionränge und vor allem: Die Qualifikation für die Champions League.



Bald Klubkameraden bei Werder? Die Stürmer Ivan Klasnic und Miroslav Klose. Foto: ap

Denn steht Werder auch nach 34 Spieltagen auf Platz eins oder zwei, dürfte die Finanzierung des Klose-Transfers überhaupt kein Problem mehr sein. Der Einzug in die Königsklasse ist allemal mit zusätzlichen Einnahmen jenseits der Zehn-Millionen-Grenze anzusetzen. Klappt es damit, bräuchte Werder praktisch nur noch einen kurzfristigen Überbrückungskredit zur Finanzierung des Noch-Kaiserslauterers. Werder strebt mit Miroslav Klose, der in Bremen angeblich gut zwei Millionen Euro jährlich verdienen soll, einen Vierjahres-Vertrag an. Doch über die Vertragsdauer besteht wohl noch keine endgültige Einigkeit. „Wir haben mit spitzem Bleistift gerechnet", erzählte Born. Das Ergebnis war offenbar vollauf zufrieden stellend: „Wenn alles aufgeht, bleiben die Aufwendungen für die Bundesliga auch mit den Neuverpflichtungen im bisherigen Rahmen", verkündete der Vorstandsboss.

Kommentar

Vertretbares Risiko

Wer sich in diesen Wochen so umhörte an Bremer Fußball-Stammtischen, dem fiel auf: Die Begeisterung für Miroslav Klose hält sich durchaus in Grenzen. Nicht wenige Werder-Freunde meinen, es ginge auch ohne den Kaiserslauterer weiter wie bisher, ihre Argumente gegen den nun praktisch perfekten Transfer bestehen im Wesentlichen aus zwei Punkten: Zu teuer und momentan zu erfolglos.

„Miro" Klose wird, so er tatsächlich kommt, in Bremen zumindest unter ebenso großem Erfolgsdruck stehen wie Ailton in Schalke, Stars wie sie haben es beim Arbeitsplatzwechsel immer besonders schwer. Doch wer den Daumen sofort senkt, falls Klose künftig *für* Werder ebenso viele Chancen vergibt wie zuletzt im Spiel *gegen* Werder, der sei daran erinnert: Ailton verbrachte ein Großteil seiner ersten Bremer Wochen auf der Tribüne, von Trainer Magath schon als Fehleinkauf abgestempelt. Wie zum Beispiel auch ein Torsten Frings.

Fairness ist also angesagt, auch gegenüber den verantwortlichen Werder-Chefs. Sie sind zweifellos mit der Entscheidung für Klose ein beträchtliches Risiko eingegangen, für Bremer Verhältnisse eigentlich eine Nummer zu groß. Doch es ist kalkulierbar, und es ist logisch.

Wer eine dauerhafte Spitzenposition anstrebt, kann nicht alljährlich auf unverhoffte Höhenflüge wie in dieser Saison hoffen, er muss dafür auch etwas tun. Das braucht nicht immer zu funktionieren (siehe Hertha BSC, siehe Borussia Dortmund), Fußball-Erfolge sind – zum Glück – nur begrenzt berechenbar.

Doch auf weitere Werder-Wunder und fortdauernd preiswerte Schnäppchen auf dem Spielermarkt zu vertrauen, ist noch risikoreicher. Ein Ailton sollte vollwertig ersetzt werden, Klose scheint eine gleichrangige Alternative. Auch wenn seine Art zu spielen wenig Ähnlichkeit mit der seines Vorgängers hat. Miroslav Klose ist im Gegensatz zum scheidenden Brasilianer kopfball- und dribbelstark. Wer ihn holt, muss wissen, dass er auch ein auf ihn zugeschnittenes Umfeld braucht, das ihm in Kaiserslautern offensichtlich fehlt. Werder wird mit Klose etwas anders spielen müssen als ohne ihn, Thomas Schaaf wird es wissen. Dass er Probleme dieser Art lösen kann, hat er hinreichend bewiesen, nicht erst in diesem Jahr.

Heinz Fricke

Läuft dem Gegner zu häufig hinterher: Hannovers Portugiese Abel Xavier (rechts). Foto: ap

Zum Haare raufen

Hannovers Abwehrchef Abel Xavier offenbart neben seiner extravaganten Frisur sportliche Schwächen

Von unserem Mitarbeiter
Helmut Frankmann

Hannover. Hinterher, auch als sich der Belagerungsring um Ralf Rangnick lockert, die Fragen nach dem offiziellen Ballyhoo eines jeden Bundesliga-Spiels in einen Dialog münden, ist der Trainer von Hannover 96 nicht von seiner sturen Verteidigungshaltung abgegangen. „Nein", hat Rangnick, von einem nörgeligen Präsidenten und Besorgnis erregenden Niederlagen geplagt, in ewig stoischer Manier wiederholt, „diese Niederlage hat nichts mit nur einem Spieler zu tun." Und er werde nicht zulassen, „dass nun alles auf Abel Xavier abgeladen wird, auch wenn der sicherlich kein gutes Spiel abgeliefert hat."

Man hätte sich gewünscht, manch einer der Profis von Hannover 96 hätte etwas von dieser Defensivhaltung. Beharrlich und verbissen, konsequent und konzentriert. Tugenden, die Rangnicks Vertraute – zum Heimspiel gegen Hertha BSC elf Spieler aus acht Nationen – vermissen lassen. Bei einem ist der Verlust aller abwehrenden Qualitäten des modernen Fußballs – Schnelligkeit, Stellungsspiel, Kommunikations- und Konzentrationsfähigkeit – besonders offenkundig. Abel Luis da Silva Costa Xavier, 31 Jahre, mit 17 Jahren Nationalspieler Portugals, ist derzeit auf bestem Wege, in Deutschland zur Karikatur eines Bundesliga-Profis zu mutieren.

Denn die Frage stellt sich dringender denn je: Was will Hannover mit einem Mann, der vielleicht dienlich ist, den Club in „Haarnover" umzutaufen, aber sportlich die Mannschaft in den Abgrund reißt? Er bewegt sich schwerfällig, steht oft falsch, spielt haarsträubende Pässe. Er ist an keinem Gegentor direkt beteiligt – vor dem entscheidenden 1:2 des überragenden Guiseppe Reina tritt Kostas Konstantinidis zwei Löcher in die Luft – und doch sieht Xavier alt und dumm aus. „Unsere Tiefenstaffelung hat nicht gestimmt", sagt Rangnick später, „die ganze Mannschaft hat nach dem 1:1 zu viel gewollt." Das Problem Xavier, nach Monaten ohne Training als Abwehrchef eingekauft und aufgestellt, erwähnt er nicht.

Damit ignoriert der Trainer, dass all seine Konzepte, in Hannover die Flut an Gegentoren (50 mittlerweile) einzudämmen, so untauglich waren wie Sandsäcke vor der Semper-Oper in Dresden beim Elbe-Hochwasser. Auf der Baustelle AWD-Arena wächst der Unmut, nach dem 1:3 gegen Hertha BSC kocht die 96-Volksseele. „Drecksmannschaft", schimpft ein Fan. „Schickt den Trainer zum Teufel und den Portugiesen zum Friseur", ruft der andere.

Xavier versteht noch kein Deutsch. Er kommt aus ärmlichen Verhältnissen, in der Talentschmiede von Sporting Lissabon sind Joao Pinto und Figo seine besten Freunde geworden, danach ist er durch die Fußball-Welt gezogen: Portugal, Italien, Holland, England; Benfica, Bari, Eindhoven, Everton und Liverpool, das ihn sogar an Galatasaray Istanbul ausleiht.

Doch seit dem 28. Juni 2000 ist seine Karriere kaputt: Im EM-Halbfinale gegen Frankreich wurde ihm der Ball an die Hand geschossen. Elfmeter, Aus für Portugal. Tumulte. Xavier fühlte sich als Opfer, als ihm seitens der UEFA neun Monaten Sperre aufgebrummt wurden. Bis heute lastet diese Hypothek, so scheint es, wie Blei auf seinen Schultern. Dass das in Hannover nicht bemerkt wird, wunderte am Sonntag selbst die Sieger. „Wir haben schnell gemerkt", sagte Herthas Reina frohgelaunt, „dass die Abwehr bei 96 nicht so gut funktioniert."

Fußball-Szene

Carlos nachträglich gesperrt

Seit gestern ist es amtlich: **Real Madrid** muss im Achtelfinal-Rückspiel der Champions League gegen **Bayern München** tatsächlich ohne **Roberto Carlos** auskommen. Der Verteidiger wurde von der UEFA-Disziplinarkommission aufgrund von TV-Bildern für zwei Spiele gesperrt. Die UEFA bewertet damit den Schlag des Verteidigers im Hinspiel am vergangenen Dienstag (1:1) gegen Bayern-Profi Martin Demichelis nachträglich als grob unsportliches Verhalten.

Bochum schmeißt Oliseh raus

Der **VfL Bochum** hat schnell und hart auf die Entgleisung von **Sunday Oliseh** und dessen Attacke gegen Mitspieler **Vahid Hashemian** reagiert: Der 29 Jahre alte Nigerianer wurde gestern vom Revierclub „mit sofortiger Wirkung von seinen arbeitsrechtlichen Verpflichtungen freigestellt". Oliseh hatte dem iranischen Teamkollegen Hashemian nach dem 0:0 im Punktspiel gegen Hansa Rostock bei einem tätlichen Angriff das Nasenbein gebrochen.

Möller will nicht mehr

Andreas Möller hat seinen Verein **Eintracht Frankfurt** gestern um die Auflösung des bis 30. Juni 2004 laufenden Arbeitsvertrags gebeten. Als Begründung gab er Querelen zwischen seinem Berater Klaus Gerster und Eintracht-Coach **Willi Reimann** an.

Sieben Oscars für Daum

Türkische Medien feiern deutschen Trainer nach Sieg im Spitzenspiel

Istanbul (dpa). Mit einem Paukenschlag hat „Derby-König" Christoph Daum Fenerbahce Istanbul am 23. Spieltag der türkischen Fußball-Meisterschaft an die Tabellenspitze geführt – und schwimmt nach dem Prestige-Erfolg über den Stadtrivalen Galatasaray in der Türkei wieder obenauf. „Oscarreif", lobten türkische Zeitungen gestern den deutschen Coach und seine Mannschaft.

Immerhin war es nicht irgendein Gegner, den Fenerbahce mit 2:1 bezwang – sondern Alt-Meister Galatasaray in einem der traditionell geladenen Stadtderbys der „Großen Drei" (Galatasaray, Fenerbahce, Besiktas). „Dieses Ergebnis macht den Derby-König zugleich zum König der Liga", rühmte die Zeitung „Hürriyet". Dank des besseren Torkontos löste Fenerbahce (51 Punkte) den bisherigen Tabellenführer Besiktas (51) an der Spitze ab. Daums Ex-Club musste sich Istanbulspor 1:2 geschlagen geben.

Wieder ganz oben: Christoph Daum.

Daum, der im Juni 2003 in die Türkei zurückgekehrt war, um mit Fenerbahce an frühere Erfolge bei Besiktas anzuknüpfen, dämpfte indes den Jubel. Bisher habe sein Team in der Jäger-Rolle erfolgreich gekämpft. Mit der Tabellenführung sei das Meisterschaftsrennen aber noch lange nicht gelaufen. Es sei wie in der Formel 1: Aus einer schlechteren Position heraus habe Fenerbahce die „Pole Position" eingenommen.

Die türkische Presse ließ sich dadurch ihre Begeisterung nicht nehmen. „Doppelter Sieg", lautete eine Schlagzeile. Und: „Nach zweieinhalb Jahren wieder an der Tabellenspitze." Von „Formel 1" und „Pole Position" wollten die meisten Blätter, inspiriert von der glanzvollen Oscar-Nacht in Hollywood, dagegen nichts hören.

„And the Oscar goes to ... Fenerbahce", jubelte „Milliyet" und wurde darin nur noch vom Massenblatt „Sabah" überboten, das gleich sieben Oscars verteilte – darunter das „beste Drehbuch" an Daum, weil er mit Fenerbahce „in sechs Wochen einen Elf-Punkte-Rückstand wettgemacht hat".

Razzia verschreckt Investoren

Russischer Öl-Konzern verzichtet auf Kauf des AS Rom

Rom (dpa). Staatsanwälte, eine Polizeirazzia und das Finanzchaos im italienischen Fußball haben die russischen Investoren abgeschreckt und den Kauf des AS Rom durch den Moskauer Öl-Konzern Nafta im letzten Moment platzen lassen. „Alles war perfekt, dann kam die Polizei-Razzia und es war vorbei", sagte der im Auftrag des Nafta-Konzerns verhandelnde Anwalt Salvatore Trifirò der „La Gazzetta dello Sport".

Der Sizilianer bestätigte, dass die Russen 400 Millionen Euro für den Tabellenzweiten der Serie A zahlen und am Donnerstag den Vertrag unterzeichnen wollten. „Italien genießt derzeit kein Vertrauen", betonte Trifirò. Dem Nafta-Konzern sei die Lust am italienischen Fußball gänzlich vergangen, und auch ein Engagement beim mehrfach ins Spiel gebrachten Inter Mailand komme nicht in Frage.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben den Verhandlungen den Todesstoß versetzt. Wegen den langwierigen Untersuchungen und der unabsehbaren Mehrbelastungen habe der ohnehin hoch verschuldete Traditionsclub den Russen keine Garantie für den Erhalt der europäischen Spiellizenz und damit für die Teilnahme an der lukrativen Champions League in der nächsten Saison mehr geben können.

„Dies war der klassische Tropfen zu viel, der die Russen hat umschwenken lassen", erklärte Trifirò. „Da willst du Millionen von Euro investieren und dann gerätst du in Finanzrazzien, die dir die Bilanzen beschlagnahmen, die du prüfen willst."

Nach Trifiròs Angaben sollte der Kauf des AS Rom nur die erste Transaktion auf dem italienischen Fußballmarkt sein. „Das Gesamtvolumen sollte eine Milliarde Euro betragen", verriet der Anwalt. Geld, das die mit insgesamt zwei Milliarden Euro verschuldeten Serie-A-Clubs gut hätten gebrauchen können. In Rom trauerte man den noch vor Tagen so skeptisch beäugten Russen nach.

Guilio Andreotti

„Russen oder nicht – das Angebot der Nafta war eine gute Lösung, die Hoffnung auf eine Sanierung des Clubs geweckt hat", sagte Italiens früherer Ministerpräsident Giulio Andreotti.

Während die finanzielle Zukunft des Clubs wieder in den Sternen steht, trumpfte die Mannschaft auf dem Rasen auf. Am 23. Spieltag fegte AS Rom (53 Punkte) den Tabellenfünften AC Parma mit 4:1 vom Platz .